

Das Zuavenmuseum der Niederlande verdankt seine Entstehung dem Bruder Christofoor van Langen. Er gehörte der Kongregation St. Louis in Oudenbosch an und war dort am Lehrerseminar viele Jahre Dozent für Geschichte. Er interessierte sich ganz besonders für die Geschichte der päpstlichen Zuaven; er sammelte so viele Dokumente und Gegenstände wie nur möglich, die mit den Zuaven in irgendeiner Verbindung standen. Seine Sammlung war schliesslich so gross, dass es notwendig wurde, ein Museum im Gebäude des Lehrerseminars einzurichten. Die offizielle Eröffnung fand 1947 statt. Nach dem Tod von Bruder Christofoor im Jahre 1968 wurde die Sammlung der Gemeinde Oudenbosch zur Verfügung gestellt. Zur ihrer definitiven Unterbringung stellte die Gemeinde das ehemalige Rathaus zur Verfügung, das aus dem Jahre 1776 stammt. Hier wurde das Museum am 1. Mai 1975 zum zweiten Mal eröffnet.

Die Geschichte der Zuaven

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwachte in Italien ein grosses Nationalbewusstsein, das sich in dem Streben nach staatlicher Einheit äusserte. Dadurch wurde die Unabhängigkeit des Kirchenstaates, dessen Oberhaupt der Papst war, bedroht. Viktor Emanuel II., König von Sardinien, eroberte 1860 einen Teil des päpstlichen Gebietes, das Mittelitalien umfasste. Nach dem Siegeszug des Freiheitshelden Garibaldi schlossen sich Sizilien und Süditalien an. So entstand das Königreich Italien, dessen vorläufige Hauptstadt Turin war. Papst Pius IX. behielt nur Rom und Umgebung, das sog. "Patrimonium Petri". Es war ihm klar, dass er eine grössere Streitmacht benötigte, um sein Gebiet verteidigen zu können. Deshalb rief der Papst die katholische Jugend der Welt zu Hilfe. Unter der Leitung eines französischen Generals wurde das "Regiment der Päpstlichen Zuaven" ins Leben gerufen, in dem Freiwillige aus verschiedenen Ländern Dienst nahmen. Mit gut 3.000 Mann war das niederländische Kontingent das stärkste.

Die Zuaven erhielten ihren Namen nach einem tapferen Stamm von Ureinwohnern von Algerien, der sich den Franzosen unterworfen hatte und zu einem Elitekorps der französischen Armee gemacht worden war.

Oudenbosch war von 1864 bis 1870 der wichtigste Sammelplatz der Zuavenanwärter bevor sie die Niederlande verliessen. Deshalb leben besonders hier die Erinnerungen an jene Zeit fort.

1870 besetzten die italienischen Streitkräfte den übriggebliebenen Teil des Kirchenstaates. Die Einheit Italiens, mit Rom als Hauptstadt, war unumstösslich geworden. Der Papst zog sich als

freiwilliger Gefangener in den Vatikan zurück. Die Zuaven verliessen italienischen Boden.

Die Sammlung

Das Museum besteht aus drei Sälen. In Saal I ist eine Reihe ursprünglicher Uniformen zu sehen. Die türkisch anmutende Kleidung der päpstlichen Zuaven war nach dem Vorbild der französischen Heeresinheit in Algerien entworfen worden, der sie ihren Namen verdanken. In diesem Saal informiert auch eine Dia-Tonschau auf instruktive Weise über das Museum.

In Saal II fallen zwei Gemälde von Faber auf. Das eine bezeugt den Mut des bekanntesten niederländischen Zuaven Pieter Janszoon Jong aus Lutjebroek im Gefecht bei Monte Libretti. Auf dem anderen ist zu sehen, wie die niederländischen Zuaven bei den Choleraepidemien in Albano zu Hilfeleistungen bereit waren, indem sie z.B. die Toten begruben. Einige wurden selbst Opfer dieser furchtbaren Krankheit. Der kostbare Mentana-Banner verdient besondere Erwähnung. Er erinnert an den Sieg des Zuavenregiments 1867 bei Mentana.

Nach ihrer Rückkehr gründeten die Zuaven Bruderschaften und Bünde, die anfänglich darauf abzielten, dem Papst zur Verfügung zu stehen, sobald er sie wieder benötigen sollte. Später machten die Alt-Zuaven es sich zur Aufgabe, einander zu unterstützen und auf kirchlichem und sozialem Gebiet tätig zu werden. Ihre Abteilungsfahnen sind in Saal III zu besichtigen, soweit sie erhalten geblieben sind. Den vielleicht interessantesten Teil der Dauerausstellung bilden die zahlreichen persönlichen Briefe, Fotos, Bittgesuche, Tagebücher, Entlassungsscheine und Auszeichnungen der niederländischen Zuaven - greifbare Erinnerungen an eine denkwürdige Episode aus der Geschichte des katholischen Bevölkerungsteils.